

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung

von Ulrike Labuhn

KiTa Fachtex-te ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung

von Ulrike Labuhn

ABSTRACT

Während Erwachsene das Spiel in erster Linie als Entspannung, Spaß und Abschalten in Abgrenzung von Arbeit verstehen, geht das Spiel für Kinder weit über diese Definition hinaus. Im Spiel entdecken Kinder ihre Umwelt, sie konstruieren und rekonstruieren ihre Lebenswirklichkeit. Sie setzen ihre Phantasie ein, die ihnen hilft die Welt zu verstehen und zu ordnen, ihre Gefühle auszudrücken, Kontakte mit Erwachsenen und Gleichaltrigen aufzubauen und Probleme zu bewältigen. Das Spiel des Kindes ist ein mächtiger Entwicklungsmotor, bei dem der Einsatz der gesamten Persönlichkeit gefordert ist.

Der nachfolgende Text beschreibt die Bedeutung und die unterschiedlichen Formen des Spiels in den ersten drei Lebensjahren und legt einen besonderen Schwerpunkt auf die sozial-emotionale Entwicklung. Es wird beschrieben, inwiefern das Spiel in den einzelnen Entwicklungsphasen die Möglichkeiten fördert Emotionen wahrzunehmen, auszudrücken und zu bearbeiten und mit anderen Kindern und Erwachsenen in Interaktion zu treten. Während Kinder zunächst für sich alleine spielen, entwickeln sie im Laufe der ersten drei Lebensjahre die Fähigkeit, vom egozentrischen Spiel bis hin zu Vorstufen des Rollenspiels zu gelangen. Die sozial-emotionalen Erfahrungen und Fähigkeiten, die sie bereits in dieser frühen Phase über die unterschiedlichen Formen des Spiels entwickeln, stärken sie für ihr gesamtes weiteres Leben und bilden die Basis für langfristige und tragfähige Beziehungen sowie einen konstruktiven Umgang mit Konflikten.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Spielend sich selbst und Andere entdecken
 - 2.1. *Das sensomotorische Spiel*
 - 2.2. *Das Explorationsspiel- und Konstruktionsspiel*
 - 2.3. *Das Symbolspiel*
 - 2.4. *Das Rollenspiel*
3. Bedingungen, die den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen fördern
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1. *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 4.2. *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 4.3. *Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Ulrike Labuhn ist Fachberaterin für Kindertagestätten im Verband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz und seit 2009 Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Berlin (Studiengang Elementare Pädagogik). Ihr Schwerpunkt liegt im Bereich der Religionspädagogik.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

1. Einleitung

Wenn Kinder auf die Welt kommen, besitzen sie noch keine verbale Sprache, um der Welt mitzuteilen, was sie bewegt und beschäftigt. Sie drücken ihre Bedürfnisse, Gefühle, Wünsche und Ängste aus, indem sie bspw. schreien, lächeln, den Blickkontakt suchen oder nach Dingen greifen. Sie gehen ihrer Neugier nach, um zu erfahren wer sie selbst sind und wer die Menschen sind, mit denen sie in Kontakt kommen.

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes

Bedürfnisse befriedigen, mit anderen in Kontakt treten, eigene Gefühle wahrnehmen und ausdrücken – all dies geschieht auf spielerische Art und Weise und ist doch anspruchsvolle Tätigkeit. Für unser gesamtes weiteres Leben ist es notwendig, die eigenen Emotionen wahr- und annehmen zu können, denn sie sind wichtige Indikatoren für zentrale Situationen in unserem Leben. Unsere Gefühle signalisieren uns, ob andere Menschen uns wohlgesinnt sind, lange bevor wir unser Gegenüber wirklich kennen. Unsere Gefühle warnen uns auch vor Gefahren, lange bevor wir kognitiv in der Lage sind, die Gefahr tatsächlich zu benennen. Für den Aufbau von Beziehungen ist es ebenso notwendig, dass wir anderen Menschen gegenüber unsere Stimmungslage signalisieren, wie deren Stimmungslage wahrzunehmen. Auch darüber entscheidet es sich, ob und in welcher Form Beziehungen aufgebaut werden, ob sie gelingen oder scheitern. So ist die Fähigkeit, Emotionen ausdrücken zu können, eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Persönlichkeit und den Aufbau sozialer Beziehungen. Die Fähigkeit sich selbst und andere zu achten ist eng damit verknüpft.

Das Spiel ist keine angeborene Tätigkeit

Während die Neugier des Kindes angeboren ist, ist das Spiel als eine zentrale Fähigkeit zu verstehen, um der natürlichen Neugier Ausdruck zu verleihen. Wird diese angeborene Neugier aktiviert, beginnen Kinder, sich mit allen Sinnen mit Menschen und Dingen zu beschäftigen. Dies geschieht in der Berührung, im Anfassen, im (Be-)greifen, im Ausprobieren – also spielerisch. Auf diese Art und Weise können Kinder nicht nur kognitiv, sondern auch emotional verarbeiten, was sie an Neuem erfahren und erleben.

Das Spiel ist eine der Sprachen des Kindes

Ihre Emotionen drücken Kinder bereits im vorsprachlichen Bereich über das Spiel aus. Das Spiel ist als eine der Sprachen des Kindes zu verstehen und damit unerlässlich für seine sozial-emotionale Entwicklung. Ebenso bedeutsam sind zugewandte und feinfühligere Erwachsene, die das Kind zum Spielen anregen, es begleiten und motivieren, seine Gefühle zu zeigen und auszudrücken.

Dieser Studententext stellt verschiedene Formen des Spiels in den ersten drei Lebensjahren dar und beschreibt deren Einflussnahme auf die sozial-emotionale Entwicklung. Ebenso wird in den Blick genommen, wie erwachsene Bezugspersonen Kinder dabei unterstützen können, spielerisch tätig zu werden.

2. Spielend sich selbst und Andere entdecken

2.1 Das sensomotorische Spiel

2.-6. Lebensmonat

Bereits ab dem zweiten Lebensmonat können bei Kindern die sogenannten sensomotorischen Spiele beobachtet werden. Es sind die Spiele, in denen das Kind sich mit seinem eigenen Körper intensiv auseinandersetzt und seine Freude an Körperbewegungen zeigt. Das Kind betrachtet seine Körperteile als Spielobjekte, es untersucht Gegenstände mit Mund und Händen und entdeckt, dass man mit dem Mund Geräusche machen kann. Das Produzieren von Lauten und das „Gurren“ sind erste Meilensteine in der Sprachentwicklung und dienen dem Ausdruck von primären Emotionen sowie der Kontaktaufnahme mit anderen Personen. Zum Erforschen des eigenen Körpers sowie zum Entdecken von dessen Fähigkeiten und Möglichkeiten, ist das Angebot von entwicklungsgerechten Spielsituationen und -objekten notwendig.

Katharina, 4 Monate

Während der Wickelsituation bietet die Erzieherin Katharina einen Holzring an. Sie greift danach, betastet ihn, bewegt ihn (noch unkontrolliert) hin und her, ihre Augen folgen den Bewegungen des Spielzeugs. Als Katharina ihren Arm ausstreckt, ergreift die Erzieherin den Holzring. Sie lässt ihn kurz aus Katharinas Blickfeld verschwinden, dann wieder sichtbar werden. Dabei spricht sie mit ihr. Katharinas Blick folgt dem Spielzeug, suchend, wiederfindend, sie greift wieder danach. Dieses Spiel wiederholt sich mehrmals und die Wickelsituation dehnt sich aus.

Wiederholung und Ritual

Zwei wesentliche Merkmale des Spiels sind die Wiederholung und das Ritual. Im o.g. Beispiel führt die Erzieherin ein Spiel herbei, indem sie das Spielzeug einführt und zeigt, was man damit tun kann. Sie wiederholt den gleichen Vorgang mehrmals und baut damit über das Spielobjekt einen ersten Kontakt auf, den sie sprachlich unterstützt, indem sie das Kind auffordert, seine Laute nachahmt und sich auf die kindlichen Ausdrucksformen einlässt. Dadurch leitet sie von der Fokussierung auf einen Gegenstand zu ersten Ansätzen des sozialen Spiels über. Eines der bekanntesten sozialen Spiele ist das Guck-Guck-Spiel: Das Verschwinden und Auftauchen von Gegenständen setzt Erwartungen frei, es steigert die Erregung und löst Spannungen (vgl. Oerter 1999, 93).

Basisemotionen

Im Spiel drückt das Kind die – ihm auf dieser Altersstufe möglichen – Basisemotionen wie Zufriedenheit über Gelingen oder Unbehagen über Misslingen aus. Nach den ersten drei Lebensmonaten ist das Kind emotional in der Lage – über diese Basisemotionen hinaus – auch differenziertere Gefühle auszudrücken. Dazu gehören Freude und Traurigkeit, etwas später auch Ärger, Überraschung und Angst. Dies wird in erster Linie über die Mimik sichtbar, wobei es die vor-

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind

rangige Aufgabe der Bezugsperson ist, geeignete Interaktionen und Blickkontakte herzustellen, um diese Emotionen auch erkennen zu können. Kinder sind darauf angewiesen, dass die Bezugsperson genau hinschaut und adäquat reagiert, indem sie mit Blicken, Gesten, Mimik und Sprache darauf antwortet und Anteil an den jeweiligen Emotionen des Kindes nimmt.

Während das Kind zu Beginn auf das Spielobjekt fokussiert ist, entwickelt sich über das Spiel eine Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind. Nach mehrmaligen Wiederholungen und nachdem das Kind den ritualisierten Charakter einer Handlung aufgenommen hat, verändert sich seine Intention. Das Kind erwirbt mehr und mehr die Fähigkeit, in eine intentionale Kommunikation mit anderen Personen einzutreten indem es erfährt, dass es etwas (ein Spielobjekt) bekommt wenn es dafür etwas tut: den Arm ausstrecken, lächeln, Laute von sich geben, den Blickkontakt mit der Bezugsperson suchen.

Spielerisches Angebot in Pflegesituationen

Pflegesituationen sind Zeiten, in denen eine pädagogische Fachkraft sich individuell um ein Kind kümmern und ihm ihre ganze Zuwendung schenken kann. Wickeln und Füttern oder das An- und Ausziehen bieten eine günstige Plattform, um spielerisch tätig zu werden: gemeinsam nach den Füßen greifen, Gegenstände einführen und darüber in Kommunikation treten, die ersten Laute aufnehmen und darauf reagieren. Regt die pädagogische Fachkraft feinfühlig den spielerischen Umgang mit dem Körper an, so kann das Kind seiner natürlichen Neugier nachzukommen und erste Schritte hinein in eine intentionale Kommunikation ermöglichen.

2.2 Das Explorations- und Konstruktionspiel

6.-12. Lebensmonat

Etwa ab dem sechsten Lebensmonat auftretend und in engem Zusammenhang mit den sensomotorischen Spielen stehen die Explorations- und Konstruktionsspiele. In dieser Phase geht es nicht nur um das Handhaben von Gegenständen und die erste Kontaktaufnahme darüber, sondern das Kind will herausfinden, was man mit diesen Gegenständen alles tun kann. Fast alles kann in dieser Lebensphase die Neugier der Kinder anregen und zum Spielobjekt werden. Dabei steht das reine Ausprobieren dieser Gegenstände im Mittelpunkt und nicht deren, von Erwachsenen vorgesehener, Einsatz.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Katharina, 10 Monate

Katharina kann sitzen. Vor sich ausgebreitet befinden sich Bauklötze verschiedener Größen und Formen. Sie greift mit beiden Händen je einen Bauklotz und schlägt sie aneinander – aha, man kann Geräusche damit erzeugen. Die flachen Klötze kann man auch gut unter den Teppich schieben, während die runden Klötze wegrollen, wenn man sie auf die Erde legt. Als einer der Klötze zu Anna (11 Monate) rollt, greift diese das Spiel auf und rollt den Klotz zurück.

Interaktion zwischen Kindern

Das Spiel, das sich zwischen Kindern ergibt, hat zunächst noch nicht das gemeinsame Miteinander zur Intention. Jedoch verhalten sich schon Babies im ersten Lebensjahr Gleichaltrigen gegenüber anders als gegenüber Objekten: sie nähern sich ihnen an, lächeln und geben Laute von sich. Von sozialer Interaktion spricht man allerdings erst dann, wenn das Kind dabei auf eine Gegenreaktion trifft. Das kann ebenso ein Zurücklächeln sein wie eine Abwehrreaktion. Im Mittelpunkt des Interesses stehen jedoch eher das Explorieren der Gegenstände und das Erproben der eigenen Fähigkeiten. Der eher zufällige Kontakt, der durch ein gemeinsames Spielobjekt entsteht, bringt beide Kinder in eine Interaktion. Für einen begrenzten Zeitraum nehmen sie Blickkontakt auf, lächeln sich zu, beugen ihre Körper zueinander. Noch ist das Spiel von egozentrischer Art und auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes gerichtet. Dabei kann es auch vorkommen, dass das Spielobjekt zum Streitobjekt wird.

Zielgerichtetes Handeln

Bis zum Ende des ersten Lebensjahres erkennt das Kind zunehmend, dass sein Handeln zielgerichtet ist und es entwickelt somit auch Freude an den Effekten, die es selber herbeiführen kann. Der Wunsch des „Selbermachens“ wirkt sich auch auf die Beziehung zu anderen Kindern aus.

Stolz auf eigene Leistungen

Gegen Ende des ersten Lebensjahres wird das Kind immer sicherer in seinen Handlungsabläufen und seiner Geschicklichkeit. Das Kind macht die Erfahrung, dass es seinen Körper, Objekte und Handlungen zunehmend besser kontrollieren kann und erweitert seine Aktivitäten. Zum Greifen nach Gegenständen kommen z.B. das Laufen oder das Ballrollen hinzu. Damit verbindet sich das Gefühl von Stolz über die eigene Leistung. Die Bestätigung der erwachsenen Bezugspersonen ist dabei wesentlich, denn das Kind spürt, dass es mit seiner Leistung eine positive und stärkende Reaktion hervorruft, die wiederum eine motivierende Wirkung ausübt. Diese Motivation kann Menschen ein ganzes Leben lang begleiten. Werden z.B. zu späteren Zeitpunkten sensomotorische Spiele gespielt, so ist dieses Gefühl von Stolz über das Erreichte auch hier spürbar und antreibende Kraft.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Erste Deutungsversuche

Gleichzeitig ist das, was das Kind tut, auch mit ersten Deutungsversuchen verbunden, die nicht selten von den erwachsenen Bezugspersonen unterstützt oder angeregt werden. Bemerkungen wie: „der Turm ist aber hoch geworden“, „das ist ein schnelles Auto“ oder „oh, das Tier ist aber wild“ bieten mögliche Deutungen an, die Kinder aufgreifen und nutzen. Die Fähigkeit, den Dingen (Be-)Deutung zu geben ist eine wichtige Grundlage, um später miteinander in eine aktive Kommunikation zu treten.

Spielerisches Angebot über geeignetes Material

Kindern sollte eine Vielfalt an Material zur Verfügung gestellt werden, wobei alles im Raum zum Spielobjekt werden kann. Es ist vorrangige Aufgabe von Erzieherinnen und Erziehern, Kindern die Möglichkeit zu geben, selbstständig mit dem ausgewählten Material umgehen zu können, ohne ihm einen richtigen oder falschen Gebrauch zuzuweisen.

2.3 Das Symbolspiel

2. und 3. Lebensjahr

Ab dem 12. Lebensmonat treten Kinder in eine Phase ein, in der sie verstärkt nachahmen, was Erwachsene ihnen vormachen. Diese Vorgänge beziehen sich zunächst auf praktische Alltagssituationen wie zum Beispiel Füttern, Baden oder das Umblättern eines Buches. Das Kind spielt eine tatsächliche Situation nach und setzt sich dabei gleichzeitig mit der eigenen Entwicklungsaufgabe auseinander. Eines der beliebtesten Spiele des zweiten Lebensjahres knüpft an die Erfahrungen des Kindes in Bezug auf die Sauberkeitsentwicklung an, wobei es dabei vorrangig um die Kontrolle geht, die spielerisch an einer Puppe oder einem anderen symbolischen Gegenstand demonstriert wird.

Katharina, 18 Monate

„So, auf den Topf.“ Katharina zieht ihre Puppe aus und setzt sie auf den Topf. „Fertig?“ Sie nimmt die Puppe vom Topf, schaut hinein, lobt die Puppe: „Gut gemacht!“ Sie schaut sich suchend um, holt sich eine Serviette vom Tisch und wickelt die Puppe. Dann ruft sie ihre Freundin dazu: „Komm Anna, Du auch“. Anna kommt mit ihrer Puppe dazu und beide vertiefen sich in ihr Spiel.

Kontrolle und Macht spielen in dieser Entwicklungsphase eine wesentliche Rolle. Das Symbolspiel bietet dem Kind die Möglichkeit, sich mit Situationen auseinanderzusetzen, die sich im realen Leben als schwierig und unbefriedigend erweisen. Hier kann also gelingen, was im realen Leben noch nicht gelingt und der Wunsch nach Kontrolle damit befriedigt werden.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

So tun als ob

Die Handlungen für solche sog. So-tun-als-ob-Spiele werden aus dem sozialen Umfeld gezogen sowie aus den Erfahrungen, die das Kind bereits gemacht hat (vgl. Völkel 2009, 47). In diesen Spielen setzen sich Kinder nicht nur mit realen, sondern auch mit fiktiven Handlungen auseinander. Während sie im realen Leben immer wieder an Grenzen geraten, gelingt es im Symbolspiel eigene Wünsche auszuleben und mühelos alle Ziele zu erreichen. Fiktive Handlungen werden mit fiktiven Gegenständen ausgeführt. Piaget (1959) bezeichnete diese stellvertretende Wunscherfüllung als die eigentliche Ursache des Spiels.

Phantasie und Kreativität

Darüber hinaus bietet das Symbolspiel dem Kind die Möglichkeit, sich in ganz besonderer Form mit der Welt auseinanderzusetzen: es ist nun in der Lage, sich eigene Vorstellungen und Bilder zu machen, Gegenstände auch umzudeuten und phantasievoll einzusetzen. Sätze wie: „Der gelbe Klotz ist jetzt wohl mal der Käse, mmh, der ist lecker.“ oder „Ich tu mal so als wär das jetzt ein Hase.“ weisen auf die Fähigkeit hin, durch eine symbolische Vorstellung einen anderen Gegenstand zu ersetzen. Kinder sind damit in der Lage, Realität und Vorstellung voneinander zu trennen. Neben dem So-tun-als-ob-Spiel steht das Was-wäre-wenn-Spiel: „Wenn ich jetzt riesig groß wär, dann...“ oder „Wenn ich jetzt mal fliegen könnte, dann...“. Hier eröffnet sich Kindern die Möglichkeit, sich über das real Mögliche hinaus Situationen vorzustellen, die auf ihr Wunschenken treffen. Es kann als eine Vorstufe des Perspektivwechsels betrachtet werden, wenn Kinder in der Lage sind, sich in andere Dinge und Personen hineinzusetzen. Diese Vorstellungskraft (Imagination) des Kindes birgt ein immenses kreatives Potential in sich.

Probleme spielerisch bewältigen

Besonders in schwierigen Situationen stellen die Fähigkeit und das Ausleben der Kreativität ein lebenslanges Potential dar. Im Spiel wird die Bewältigung von Problemen ermöglicht, indem das Kind eine aktuelle Entwicklungs- und Beziehungsthematik spielerisch aufgreift. Obwohl Kinder in dieser Lebensaltersstufe durchaus bereits in der Lage sind, sich auch sprachlich zu verständigen, reicht die verbale Ausdrucksfähigkeit noch nicht immer aus, um komplexe Themen konkret auszusprechen. Insbesondere unangenehme und beängstigende Erfahrungen, die das Kind zu verarbeiten hat, kann es häufig nur schwer verbal ausdrücken.

Katharina, 24 Monate

Katharinas Eltern haben sich vor kurzem getrennt. Seit Tagen schon hält sie sich vorwiegend in der Puppenecke auf. Ihr Spiel wiederholt sich in leicht abgewandelter Form immer wieder: zwei Puppen streiten miteinander, erst vorsichtig, dann wird das Spiel immer wilder und sie schlägt beide Puppen heftig aneinander. „Du bist doof, hau ab du!“ ruft sie immer wieder. Schließlich versteckt sie beide Puppen unter einem Kissen: „Weg mit euch.“ Danach steht sie auf, geht zu den anderen Kindern und schließt sich ruhig deren Spiel an.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Parallelspiel

Ab dem dritten Lebensjahr suchen Kinder verstärkt die Nähe anderer Kinder. Obwohl die erwachsenen Bezugspersonen nach wie vor wichtige Interaktionspartner sind, wird zunehmend der Kontakt mit anderen Kindern im Spiel aufgebaut, wobei die Spielhandlungen nicht immer konkret aufeinander bezogen sind. Es handelt sich hier um sogenannte Parallelspiele, bei denen zwar häufig ähnliche Spielobjekte ausgewählt werden, die Kinder jedoch für sich alleine in der ihnen wohlthuenden Nähe der Anderen spielen. Dieses Parallelspiel ist als Übergangssituation hinein in das soziale Spiel zu verstehen. Dabei wechselt das Kind häufig zwischen der Objekt- und der Beziehungsebene hin und her, bricht ein Spiel unvermutet ab oder beginnt Neues.

Dyadische Interaktion

Während der gesamten ersten drei Lebensjahre ist zu beobachten, dass sich ein kompetenter sozialer Kontakt zumeist nur zwischen zwei Kindern abspielt – mit mehr sind die Kinder scheinbar noch überfordert (vgl. Völkel 2009, 50). Wenn Kinderpaare sich in dieser Lebensphase im Spiel bevorzugt aufeinander beziehen und ähnliche Spielvorlieben teilen, dann kann dies als erste Freundschaft bezeichnet werden. Dazu gehören die Freude und Begeisterung am gemeinsamen Spiel ebenso wie die Tatsache, dass das, was der/die andere tut, so sehr fasziniert, dass sie es in ihren Bewegungen sowie ihrer Gestik und Mimik nachahmen. Damit drückt sich eine Verbundenheit zueinander aus, die nicht nur in der Auswahl von ähnlichen Spielmaterialien deutlich wird, sondern auch in dem liebevollen Umgang miteinander oder dem sich gegenseitigen Vermissen, wenn der oder die Spielpartner/in nicht da ist.

Empathie

Kinder zeigen große Offenheit und Interesse, andere Kinder über das Spiel kennen zu lernen. Gegen Ende des dritten Lebensjahres gelingt es ihnen, mit mehr als einem Spielpartner gleichzeitig in Kontakt zu treten. Bewusst sucht sich das Kind dabei zumeist gleichaltrige Spielpartner aus, die ihm ähnlich sind. In diesem Miteinander erlebt das Kind, dass seine Handlungen unterschiedliche Reaktionen hervorrufen und reagiert seinerseits aktiv auf die Handlungen des Gegenübers. So lernen Kinder ihre Spielpartner zunehmend besser kennen und entwickeln auch ein emotionales Verständnis füreinander. Anfänge eines Gefühls der Empathie sind bereits ab dem 12. Lebensmonat zu beobachten und zeigen sich in der Fähigkeit andere Kinder zu trösten. Dies ist die Grundlage dessen, was Kinder brauchen, um sich in andere Menschen hinein fühlen zu können und langfristig tragfähige Beziehungen aufbauen zu können.

Konfliktfähigkeit

Im gemeinsamen Spiel geraten Kinder häufig an ihre Grenzen: sie streiten sich um Spielobjekte, haben individuelle Interessen und spüren auch ihre unterschiedlichen Bedürfnisse. So sind zu Beginn von Freundschaftsbeziehungen Missverständnisse und Enttäuschungen oft vorprogrammiert. Jedoch bieten genau diese Missverständnisse ein breites Lernfeld zum Verständnis und Umgang mit Konflikten. Die Kinder sind nun in der Lage, ihre Interessen auch sprachlich

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

differenzierter auszudrücken. Es finden erste Gespräche untereinander statt, in denen Emotionen Ausdruck finden und unterschiedliche Bedürfnisse artikuliert und ausgehandelt werden können. So entsteht im Kontext des gemeinsamen Spiels eine wertvolle Interaktion und es entfaltet sich in solchen Streit- und Konfliktsituationen im Ansatz bereits die Fähigkeit, Strategien und Lösungsmöglichkeiten vorzubereiten, die für das gesamte spätere Leben eine tragfähige Basis bilden können.

Kompetente Erzieherinnen und Erzieher

Wenn Kinder beginnen, über das Spiel miteinander in Kontakt zu treten, entstehen Missverständnisse und Konflikte. Kinder brauchen Erwachsene an ihrer Seite, die sie feinfühlig beobachten und begleiten, ihnen Zeit und Raum lassen ihre Gefühle zu äußern und gemeinsame Lösungsstrategien zu entwickeln. Verständnis und Trost sind wichtiger als vorschnelle Lösungen von Seiten der Erwachsenen, wenn Kinder langfristig in der Lage sein sollen, konstruktiv mit Konflikten umzugehen.

2.4 Das Rollenspiel

Rollenspiele sind frühestens zum Ende des dritten Lebensjahres zu beobachten. Sie „[...] zeigen ein fortgeschrittenes Stadium der Symbolspiele an, in denen die Kinder sich intensiv darüber verständigen, wie die Spielhandlung vonstatten geht und fortentwickelt werden soll.“ (Riemann & Wüstenberg 2004, 45) Das Rollenspiel erfordert weitaus höhere soziale und kognitive Kompetenzen als das Symbolspiel, da die Spielhandlungen bewusst geplant und vorbereitet werden müssen. Auch werden, wenn es für die Spielhandlung erforderlich ist, mehrere Kinder bewusst in das Spiel mit einbezogen.

Katharina, 35 Monate

Katharina plant und organisiert: „Komm, wir spielen jetzt, dass wir im Garten sind. Du bist mal die Mutter, Du musst Dir das Kleid da anziehen, sonst sieht man das doch nicht. Und Du bist die Katze, die die Mutter dann sucht und ich bin mal die Tante, weil die hat leckeren Kuchen mitgebracht.“

Während im Symbolspiel die Spielhandlung in erster Linie vom Spielgegenstand ausgeht, geht es nun um die Übernahme einer konkreten Rolle, die das Kind bei anderen Personen oder auch Tieren, erlebt hat. Das dabei wahrgenommene Verhalten wird zunächst imitiert, aber auch mit eigenen Ideen und gewünschten Verhaltensweisen ergänzt. Im Rollenspiel setzt sich das Kind mit unterschiedlichem Rollenverhalten auseinander, so werden z.B. bestimmte Requisiten den

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Rollen weiblich-männlich zugeordnet oder die Stimmlagen entsprechend angepasst. Kinder in den ersten drei Lebensjahren werden gelegentlich von älteren Kindern an Rollenspielen beteiligt, indem ihnen „kleinere“ Rollen zugeschrieben werden: „Ihr seid jetzt mal die Katzenfamilie.“ oder „Ihr seid die Kinder und ihr schlaft jetzt alle.“ Mit zunehmendem Alter wird das Rollenspiel differenzierter und es werden Werte und Normen thematisiert, was sich in der Auseinandersetzung mit Fragen von Gerechtigkeit, Macht, Schwäche, Gut und Böse etc. ausdrückt. Auch hier leben Kinder ihre Phantasie aus und führen das So-tun-als-ob-Spiel in differenzierter Form weiter.

Spielerisches Angebot über die Bereitstellung von Raum und Material

Ein großer Raum, möglicherweise mit einer kleinen Bühne, bietet Kindern die Möglichkeit, sich wirklich im Rollenspiel auszuleben. Ausreichend Verkleidungsmaterial wie Tücher, Schuhe, Schminkstifte, Ketten, Kronen, Helme, Spielgeld und anderen Requisiten geben vielfältige Anregungen, um in möglichst viele unterschiedliche Rollen schlüpfen zu können.

3. Kompetente Erwachsene fördern den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen

Die eigene Biographie

Im sozial-emotionalen Bereich nehmen die eigenen biographischen Erfahrungen der erwachsenen Bezugspersonen einen besonderen Raum ein. Der selbstreflektierte Blick in die eigene Kindheit ist ein erster Schritt, um sich der persönlichen Erfahrungen und Kompetenzen bewusst zu werden. Dabei geht es nicht nur um spezielle Erlebnisse aus der eigenen Kindheit, sondern vor allem darum, wie Eltern/Bezugspersonen, aber auch Geschwister und Freunde uns begleitet haben und ob unsere Erinnerungen daran eher positiv oder negativ sind. Diese eigene biographische Klärung ermöglicht einen Perspektivwechsel und ist unerlässliche Grundlage, um Kinder kompetent in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung zu begleiten. Auch wenn es auf den ersten Blick einfach erscheinen mag, erfordert die Begleitung im kindlichen Spiel hohe Handlungskompetenzen. Dazu gehören:

Handlungskompetenzen

Genaueres Beobachten und Wahrnehmen der kindlichen Ausdrucksformen

Das genaue Hinschauen und Hinhören ermöglicht einen Einblick in das konkrete Tun des Kindes bezüglich der Art des Spiels und der Auswahl von Spielpartnern oder Spielmaterialien. Dabei werden wesentliche Entwicklungs- und Lernprozesse deutlich und wir bekommen Einblick in die Lebenswelt des Kindes.

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

Jeder Beobachtungsprozess setzt gegenseitiges Vertrauen voraus und stellt das Kind in den Mittelpunkt. Die Wahrnehmung geschieht ganzheitlich und nimmt verbale Äußerungen ebenso in den Blick wie Körperhaltung, Mimik und Gestik des Kindes, mit denen es seine Gefühle wie z.B. Freude, Ärger, Aufregung und Begeisterung zum Ausdruck bringt. In der Beobachtung wird auch deutlich, welche Kompetenzerfahrungen das Kind macht und es eröffnen sich den erwachsenen Bezugspersonen konkrete Möglichkeiten, dem Kind Situationen anzubieten, um seine Kompetenzen zu erweitern.

Wahr- und Ernstnehmen der kindlichen Gefühle

Es ist nicht immer leicht, die kindlichen Gefühle zu verstehen. Solange das Kind noch keine verbale Sprache hat um seine Gefühle zu benennen, können wir lediglich Rückschlüsse aus den Beobachtungen ziehen und subjektive Vermutungen anstellen. Was wir jedoch konkret wahrnehmen ist das Lächeln, Lachen, Weinen oder Brüllen, das sich hin- oder abwenden gegenüber Personen und Dingen oder ein Blick, der tiefe Aufmerksamkeit und Konzentration ausstrahlt oder eher unaufmerksam und abgelenkt wirkt. Auch wenn wir diese Gefühlsäußerungen nicht endgültig interpretieren können, so können wir das, was wir sehen und wahrnehmen ernst nehmen und darauf reagieren. Es erfordert eine große Feinfühligkeit, behutsam auf die wahrgenommenen Emotionen einzugehen und dadurch die kindliche Kommunikationsfähigkeit und Autonomie zu fördern. Gleichzeitig schenken wir damit dem Kind Vertrauen und die Sicherheit, dass seine Bedürfnisse befriedigt werden.

Authentisches Vorleben der eigenen Emotionen

Der Ausdruck von Emotionen und der Umgang damit werden sozial vermittelt und vorgelebt. Leben Erwachsene ihre eigenen Befindlichkeiten authentisch vor, drücken sie dem Kind gegenüber aus, das Gefühle erlaubt und erwünscht sind. Das Kind lernt und erfährt gleichzeitig, dass Gefühle und das soziale Miteinander abhängig sind von der Art der Beziehung, in der Menschen zueinander stehen. Dies ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe.

Bestätigung und Lob

Bestätigen und loben bedeutet nicht, das Kind jederzeit mit Komplimenten zu überschütten, sondern vielmehr konkret auf die beobachteten Eigenschaften des Kindes einzugehen. Dies setzt das genaue Hinschauen und Hinhören voraus. Ein Lob kann über die verbale Sprache zum Ausdruck gebracht werden: „Toll, du hast es geschafft, der Puppe das Kleid anzuziehen, das ist dir heute zum ersten Mal gelungen.“ In erster Linie geschieht es aber über unsere Körpersprache: Tonfall und Mimik, die unsere Worte begleiten, geben dem Kind Aufschluss darüber, ob das Lob wirklich ernst gemeint ist. In anderen Situationen sind es ein

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

begeisterter Blick, ein bestätigendes Nicken oder eine Berührung, die dem Kind signalisiert, dass wir seine Leistungen wahrnehmen und bewundern.

Kinder dazu ermutigen sich auszuprobieren und sich mitzuteilen

Das oben genannte Bestätigen und Loben ist eine Form der Ermutigung und verdeutlicht das Interesse der Erwachsenen an der Tätigkeit des Kindes. Eine weitere Form ist die konkrete Zuwendung, die das Kind in seinem Spiel auf vielfältige Weise erfahren kann, zum Beispiel durch:

- a) das aktive Sich-Einbringen in das Spiel des Kindes: „Komm, wir probieren das mal zusammen aus.“;
- b) durch konkretes Nachfragen: „Wie hast du das denn gemacht?“ oder „Was meinst du warum die Blume so duftet?“;
- c) das Wertschätzen der Arbeiten des Kindes (Aufhängen oder Ausstellen von selbstgestalteten Dingen);
- d) das Anbieten von geeigneten Materialien;
- e) die eigene Neugierde;
- f) das Ernstnehmen der Antworten der Kinder.

Kindern nicht vorschnell Handlungen abnehmen

Kinder geraten immer wieder an ihre Grenzen, weil sie auf Grund ihres Alters noch nicht in der Lage sind, bestimmte Dinge selbstständig zu tun. Ihre Arme sind zu kurz, um an das Spielzeug heran zu kommen, sie sind noch zu klein, um über die Tischkante zu schauen, sie sind noch nicht kräftig genug, um sich gegen ein größeres Kind durchzusetzen. Erwachsenen fällt es häufig schwer, diese Situationen auszuhalten, wenn sie beobachten, dass Kinder auf diese Grenzen mit Trauer, Wut oder Hilflosigkeit reagieren. „Wollen wir Kindern helfen oder ihnen Dinge abnehmen, in dem guten Willen, ihnen Erfahrungen zu ermöglichen, die sie noch nicht alleine machen können, so erreichen wir das genaue Gegenteil: ihre natürliche Neugier lässt schnell nach.“ (Labuhn 2010, 22). Kinder in ihrem Spiel zu begleiten bedeutet auch, sie ihre eigenen Erfahrungen machen zu lassen und ihnen die Chance zu geben, Lösungsmöglichkeiten selbst zu finden.

Kindern Zeit lassen in ihrem Spiel

Kinder in den ersten drei Lebensjahren brauchen einerseits in besonderem Maße eine klare und ritualisierte Zeitstruktur, die ihnen Sicherheit im Alltag gibt. Andererseits brauchen sie auch selbstbestimmte Zeit, um während des Spiels ihre sozial-emotionalen Erfahrungen im eigenen Tempo machen zu können. Dazu gehört die Möglichkeit, sich in aller Ruhe Spielpartner und Spielmaterial auswählen zu können ebenso wie die selbstbestimmte Entscheidung, wann ein Spiel zu Ende ist und etwas Neues beginnt. Diese Entscheidungen sollte nur das Kind selbst treffen.

4. Fragen und weiterführende Information

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Reflektieren Sie Ihr eigenes Spielverhalten:

An welche Spiele aus Ihrer Kindheit können Sie sich erinnern?

Was war Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Welche Personen haben Sie in Ihrem Spiel begleitet und wie haben sie dies getan?

Spielen Sie heute immer noch gerne?

Wenn ja, was sind Ihre Lieblingsspiele?

Mit was beschäftigen Sie sich am ehesten, wenn Sie schwierige Situationen bewältigen müssen?



AUFGABE 2:

Überprüfen Sie während Ihrer Praxisphasen Ihr eigenes Verhalten gegenüber Kindern:

Wie ermuntern Sie Kinder zum Spielen?

Wie reagieren Sie, wenn Kinder das Spielmaterial zweckentfremden?

Welche Spielmaterialien bieten Sie Kindern an?

Welche aktive oder passive Rolle nehmen Sie während des Spiels der Kinder bevorzugt ein?

Geben Sie Kindern Zeit, ihre Spiele zu Ende zu spielen?



AUFGABE 3:

Beobachten Sie ein Kind zwischen 6 und 30 Monaten in seinem Spielverhalten:

Welche Form(en) des Spiels erkennen Sie?

Welche Emotionen erkennen Sie im Spiel und auf welche Art und Weise drückt das Kind diese aus?

Welche Entwicklungsaufgaben werden über das Spiel deutlich?

Auf welche Art und Weise entwickelt sich eine Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson bzw. zwischen Kindern?

Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung von Ulrike Labuhn

LITERATUR- VERZEICHNIS

4.2 Quellenangaben und Literaturempfehlungen

Oerter, R. (1999): *Psychologie des Spiels*. Basel: Beltz.

Piaget, J. (1959/2003): *Nachahmung, Spiel und Traum*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Riemann, I. & Wüstenberg, W. (2004): *Die Kindergartengruppe für Kinder ab einem Jahr öffnen?* Frankfurt: Fachhochschulverlag.

Seitz, R. (1998): *Phantasie und Kreativität*. München: Don Bosco.

Völkel, P. (2009): *Fühlen, bewegen, sprechen und lernen. Meilensteine der Entwicklung bei Kleinstkindern*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Weltzien, D. (2011): *Begleitung von Kooperation und Spiel Null- bis Dreijähriger*. Zugriff am 1.11.2011. Verfügbar unter: <http://kita-fachtexte.de>.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Bartl, A. (2008): *Spielend schlauer werden! Fördern statt Überfordern*. Münster: Ökotoxia.

Krenz, A. (2007): *Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher*. Mannheim: Cornelsen Scriptor.

Labuhn, U. (2010): *Der Neugier der Kleinsten Raum geben*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Pausewang, F. (2006): *Dem Spielen Raum geben*. Berlin: Cornelsen.

4.3 Glossar

Spiel Es gibt keine allgemeingültige Definition von Spiel sondern, je nach Betrachtungsweise und Bezugsdisziplin, unterschiedliche Merkmale und Funktionen, die als besonders bedeutsam hervorgehoben werden. Das kindliche Spiel kann als eine handelnde Auseinandersetzung mit einer vorgefundenen Lebenswirklichkeit bezeichnet werden, bei dem die soziale und dingliche Welt entdeckt, erprobt und verändert wird. Im kindlichen Spiel verschmelzen Subjektivität und Objektivität der inneren und äußeren Tatsachen zu einer Einheit. Psychologisch betrachtet gehört das Spiel zu den fundamentalen Lebenssystemen des Menschen wie auch Selbstwertgefühl, Geborgenheit und das positive Erleben (vgl. Weltzien 2011).

Empathie Der Begriff leitet sich aus dem griechischen Wort „empathia“ ab, was mit Einfühlung zu übersetzen ist. Einfühlungsvermögen bezeichnet die Fähigkeit, sich in die Gedanken, Gefühle, Betrachtungsweisen oder auch das Weltbild anderer Menschen hineinzusetzen.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Labuhn, Ulrike (2011): Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung. Verfügbar unter: <http://kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.